

holungen und Rückgriffe sind in Anbetracht der Themenbreite unvermeidlich und erweisen sich auch als nützlich. Stammtafeln und eine Karte des Oberstifts um 1600 helfen dem Leser zum Verständnis der oft komplexen Zusammenhänge. Zweifellos hat der Verfasser mit diesem Werk einen wichtigen Beitrag zur Geschichte Westfalens im konfessionellen Zeitalter geliefert.

Hans-Joachim Behr

Reimund Haas/Jürgen Bärsch (Hgg.), *Christen an der Ruhr* (Bd. 4), Aschendorff, Münster 2010, 264 S., 17 Abb., geb.

Im Jahr 2010 präsentierte sich die Ruhrregion als „Kulturhauptstadt 2010“, unter anderem mit dem Ziel, darauf aufmerksam zu machen, dass das Ruhrgebiet über seine Bedeutung als Industrieregion hinaus auf eine jahrhundertalte, vielfältige und bedeutsame Geschichte zurückblickt. Der vierte Band der Reihe „Christen an der Ruhr“ führt erneut sehr eindrücklich vor Augen, wie einzelne Persönlichkeiten die Ruhrregion aus christlichen Motiven in kirchlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen geprägt haben. Dabei ist es den Herausgebern wieder gelungen, ein breites Spektrum zu bieten: Es werden Lebensbilder von 17 Menschen aus fünf Jahrhunderten präsentiert, von Frauen und Männern, Theologen und Laien, die sich in der katholischen und evangelischen Kirche, in Caritas und Diakonie, in Kunst und Kultur und in der Arbeitswelt auf ganz unterschiedliche Weise engagiert haben. Erfreulicherweise werden nicht nur historische Fakten präsentiert, sondern an vielen Stellen auch Fragen aufgeworfen und Hinweise gegeben, an denen eine intensivere Forschungsarbeit ansetzen könnte.

Auch die vier Beiträge aus dem Bereich der evangelischen Kirche und Diakonie in Westfalen ermöglichen ganz unterschiedliche Einblicke: Den Auftakt macht Hartmut Hegeler mit einer Zusammenfassung seiner intensiven Studien über den reformierten Theologen Anton Praetorius (1560–1613). Der gebürtige Westfale wurde in der Rolle des Hofpredigers zu Ysenburg-Birstein im Jahr 1597 Augenzeuge eines Hexenprozesses in Birstein, in dessen Verlauf er überraschend eingriff, um die Folterung der angeklagten Frauen zu unterbinden. Dieses Erlebnis bewog ihn 1598 dazu, eine Schrift unter dem Titel „Gründlicher Bericht Von Zauberey vnd Zaubernern ...“ zu verfassen, die in vier Auflagen – zuletzt 1629 – erschien und sich vor allem gegen die Anwendung der Folter in den sogenannten Hexenprozessen wandte.

Claudia Puschmann und Kerstin Stockhecke gehen in ihrem Beitrag über Ida von Bodelschwingh (1835–1894) der Frage auf den Grund, inwieweit diese typische Vertreterin der bürgerlichen Pfarrfrau des 19. Jahrhunderts Anteil an dem Wirken ihres Mannes Friedrich von Bodelschwingh des Älteren, des Wegbereiters der Von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, hatte. Anhand der verschiedenen Lebensstationen Paris, Dellwig und Bethel wird herausgearbeitet, wie sich Ida von Bodelschwingh, ohne dabei aus der ihr zugeordneten Rolle der Ehefrau, Hausfrau und Mutter auszubrechen, immer mehr einen eigenen Arbeitsbereich schuf. Das Ziel ihrer Tätigkeit blieb dabei stets, der gemeinsamen Berufung gerecht zu werden und ihren Mann in seiner Arbeit zu entlasten und zu unterstützen.

Hermann-Ulrich Koehn stellt zwei Persönlichkeiten des Ruhrprotestantismus der Nachkriegszeit vor, die auch schon in seiner Dissertation zu „Protestantismus und Öffentlichkeit im Dortmunder Raum 1942/43–1955/56“ behandelt wurden: Hugo Krueger und Hans Lutz. Hugo Krueger (1887–1964), Vorstandsmitglied der Harpener Bergbau AG seit 1942, brachte sich mit seiner pietistischen Prägung bereits vor seiner Übersiedlung ins Ruhrgebiet in die Arbeit der Bekennenden Kirche in Schlesien ein. Seine dortige Beschäftigung mit dem Thema „Gemeindeaufbau“ fand ihre Fortsetzung in Westfalen. Dabei unterstrich Krueger vor allem die wichtige Rolle der Laien in der Gemeinde und die Bedeutung der Gemeinde für den Wiederaufbau der Kirche in der Nachkriegszeit und darüber hinaus auch des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens im Ruhrgebiet. Durch seine konstruktive Mitarbeit in kirchlichen Gremien und im Sozialamt der Evangelischen Kirche von Westfalen förderte Krueger die Begegnung zwischen Kirche und Wirtschaft.

Eine Brücke zwischen Politik und Kirche versuchte zur selben Zeit Hans Lutz (1900–1978) zu schlagen. Für den studierten Ökonomen und Theologen, der sich selbst als Sozialisten bezeichnete, bot sich 1947 die Gelegenheit, als Dozent an der neu gegründeten Sozialakademie Dortmund sein theologisches und politisches Interesse miteinander zu verbinden. Er unterstützte den Dialog von Sozialdemokratie und Kirche und bemühte sich zeit lebens darum, mit seiner Sachkenntnis die Kirche zu hinterfragen und zugleich zu fördern.

Allein die hier herausgegriffenen vier Lebensbilder vermitteln einen guten Eindruck der Vielfalt, die dieser Band „Christen an der Ruhr“ zu bieten hat. Die ansprechende Gestaltung und die Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit der Darstellung tragen zusätzlich dazu bei, dass die Lektüre dieses Werks ein kurzweiliges, dabei aber keineswegs oberflächliches Lesevergnügen bietet.

Claudia Brack

*Martin Szameitat, Konrad Heresbach – Ein niederrheinischer Humanist zwischen Politik und Gelehrsamkeit* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 177), Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2010, 557 S., 1 Abb., geb.

Das Buch fällt zunächst durch seine ungewöhnlich karge Gestaltung des vorderen Buchdeckels auf. Etwas mehr graphischen Eros beim Büchermachen würde man gerne ins Auge fassen. Die Wuppertaler historische Dissertation hat mit dem bisher sonst wenig behandelten Konrad Heresbach (1496–1576) aus Mettmann eine Person zum Gegenstand, deren hauptsächliches Tätigkeitsgebiet als Prinzenenerzieher und Gelehrter Rat die Vereinigten Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg (und Mark) waren. Diese Territorien werden zutreffend als niederrheinisch zusammengefasst. Sie nahmen im 16. Jahrhundert zwischen den sich scheidenden Konfessionen eine eigene, nicht leicht präzise zu erfassende Entwicklung, die gerade Heresbach charakteristisch repräsentiert, auch wenn sich sein Anteil am Geschehen nicht immer exakt benennen lässt. Dafür erhält man dann eine profunde, manchmal etwas umständliche Erörterung über die komplexe Konfessionsgeschichte des Ge-